

Ralf Frisch

Gott

Ein wenig Theologie
für das Anthropozän



T V Z



Ralf Frisch · Gott

T V Z

Ralf Frisch

Gott

Ein wenig Theologie für das Anthropozän

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Zitat Seite 5:
Benjamín Labatut, *The Maniac*, New York 2023, 89

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18662-3 (Print)
ISBN 978-3-290-18663-0 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

«Lost faith is worse than no faith at all,
because it leaves behind a gaping hole,
much like the hollow that the Spirit left
when it abandoned this accursed world.
But by their very nature, those god-shaped voids
demand to be filled with something as precious
as that which was lost.
The choice of that something –
if indeed it is a choice at all –
rules the destiny of men.»

Benjamín Labatut

Inhalt

9	Zuvor
12	Die Anderswelt und das Anthropozän
19	Ein Fremdkörper
22	Imagine there's no heaven
25	Theologie ohne Gott
32	Eine nihilistische Erzählung
35	Die Ratte im Keller
41	Helden- und Heilandsgeschichten
46	Wir
50	Erosionen und Oxidationen
53	Die Aufgabe der Theologie
56	Vier grosse Fragen
62	Eine spanische Antwort
66	Einsteins Entsetzen
70	Elementarteilchen und Personen
74	Das Bewusstsein des Universums
79	Hirngespinnste
84	Das Heilige
89	Die Verstofftierung Gottes
97	Schneeflocken und Blutröte
101	Das verbotene Lachen
107	Die letzte Häresie
112	Moralische Ungeheuer
119	Verwegenheit
122	Ein uralter Streit
128	Die Gretchenfrage

132	Trojanische Existenz heute
137	Sinn machen
141	Der brutalste Gotteskiller von allen
145	Die Logik von Reinigungskräften
151	Kinder des Theozän
156	Gottes Ebenbild in der Provinz
160	Always on God's Mind
166	Singularität und Mythos
174	Geschichten statt Atome
178	Vielleicht ist es wahr
182	Bettler und Zeigefinger
187	Schuld und Sühne
192	Das allgegenwärtige Jüngste Gericht
196	Feste des Nichtwiedererkennens
201	Der letzte Mensch und der Himmel
206	Das Licht der Erlösung
211	Die Wiederkunft Gottes

Zuvor

Dieses Buch spielt in zweiundvierzig Kapiteln mit dem Gedanken, dass nicht der Mensch, sondern Gott die Antwort ist. In der vom Menschen gezeichneten Epoche des Anthropozän ist dieser Gedanke entweder ungeheuerlich oder lächerlich. Trotzdem könnte er wahr sein. Und wahr könnte es auch sein, dass die Gottesfrage die Frage unserer Zeit ist – zumindest die Frage, an der die Zukunft der Theologie hängt.

Der zweite Gedanke, mit dem dieses Buch spielt, ist die Vorstellung, dass der Mensch zwar ethisch überschätzt wird, aber dennoch nicht bedeutungslos ist. Und zwar aufs Ganze gesehen. Genauer gesagt aufs Ganze des Alls. Wenn Geist und Bewusstsein in die Textur des Kosmos eingewoben, womöglich sogar die Signatur des Schöpfergeistes sind, dann hat es mit dem Homo sapiens vielleicht doch Erheblicheres auf sich. Dann ist der Mensch, so sehr er mit sich selbst und der Schöpfung überfordert ist, nichts Geringeres als Gottes Ebenbild. Dass er – Sternenstaub, der über die Sterne nachdenkt – nach den Sternen und darüber hinaus greift, kommt also nicht von ungefähr. Denn als Sternenkind ist er nicht nur Kind des Kosmos, sondern Kind Gottes. Er ist zu Höherem bestimmt und Höherem versprochen.

Der dritte Gedanke, der durch dieses Buch geistert, kann der Versuchung nicht widerstehen, den Heiland als Helden der kosmischen Geschichte am Werk zu sehen und der grossen Erzählung der Bibel mehr Glauben zu schenken als den illusionslosen oder illusionären Narrativen unseres so säku-

laren wie ersatzreligiösen Zeitalters. Sollte wirklich der rettende Gott es sein, der die Welt im Innersten und Äussersten zusammenhält, gegen das Chaos kämpft und seine Schöpfung der Vernichtung entreisst, dann wäre das zwar ungeheuerlich. Aber wovon sonst, wenn nicht von der Ungeheuerlichkeit Gottes sollte im christlichen Glauben, in der christlichen Theologie, in der christlichen Kirche und in einem christlichen Buch über Gott die Rede sein?

Dieses Buch ist also ein «frommes» Buch. Ich setze das besser in Anführungszeichen, um manche Leserinnen und Leser nicht schon mit dem Vorwort in die Flucht zu schlagen. Vielleicht könnte ich die Anführungszeichen aber auch weglassen. Denn es ist ja vielleicht doch denkbar, dass ein frommes Buch, wenn es nicht allzu aufdringlich daherkommt, in einer sinnsehnsüchtigen Epoche auf Neugierde stösst.

Dennoch bleibt es vermutlich dabei, dass eine Wiederentdeckung Gottes in Zeiten wie diesen nur eine ziemlich unzeitgemässe Betrachtung sein kann. Denn in der Welt, in der Theologie und in der Kirche des Anthropozän kommt Gott als Antwort immer weniger infrage. Gegen die Alternativlosigkeit der atheistischen Denkungsart schreibt dieses Buch an. Anachronistisch und leidenschaftlich. Wahrscheinlich vergeblich. Hoffentlich inspirierend. Und wer weiss – vielleicht ist es ja wahr. Vielleicht ist es wahr, dass am Ende nicht alles nichts ist, dass wir nicht mit uns und unserer Welt unter einem leeren Himmel allein sind und dass nicht wir die einzigen und letzten Helden sein müssen. Vielleicht ist es wahr, was Paul Gerhardt gedichtet hat – dass nämlich Gottes Held die Welt nicht nur geschaffen hat, sondern auch aus allem Jammer reisst.

Als ich dieses Buch schrieb, wurde ich auch einen anderen Gedanken nicht los. Den Gedanken, dass ich immer dann, wenn ich Theologie zu treiben beginne, nicht Herr meiner Sinne, sondern ein Getriebener bin. Wenn ich also zu Beginn dieses Vorworts sage, dieses Buch spiele mit dem Gedanken, dass nicht der Mensch, sondern Gott die Antwort sei, dann ist das eigentlich Unsinn. Wer die Theologie ernst und beim Wort

nimmt, wird merken, dass ihr Gegenstand – Gott – immer schon ihr Herr ist. Wer also meint, den Gottesgedanken im Griff zu haben und mit ihm spielen zu können, könnte sich täuschen. Am Ende verhält es sich so, wie die Alten glaubten: dass nämlich Gott der Theologie die Feder führt und dass jede Theologie, die ihren Namen verdient, von vornherein die Kontrolle über ihren Gegenstand verloren hat. Wenn ich nicht von der Möglichkeit des Daseins Gottes überwältigt wäre, hätte mich jedenfalls mit ziemlicher Sicherheit nicht die Idee heimgesucht, im Anthropozän ein Buch über Gott zu schreiben.

Ich danke Lisa Briner und Bigna Hauser von Herzen für die Lust und den Mumm, dieses Buch das Licht der Welt erblicken zu lassen. Ausserdem danke ich allen, denen sich dieses Buch verdankt, auch wenn sie es womöglich gar nicht wissen. Gewidmet ist dieses Buch dem, der nach den Sternen greift.

Und nun: Ein wenig Theologie für das Anthropozän!

Ralf Frisch
im Spätsommer 2024

Die Anderswelt und das Anthropozän

Das Wort Gott ist ein leichtes Wort. Vielleicht sogar das allerleichteste. Es ist ein Wort, das für Erleichterung sorgen könnte. Es zieht Menschen nicht hinunter, sondern hinauf. Es erdet sie nicht in der Welt. Es verankert sie in der Anderswelt. Wären wir wirklich Kinder Gottes, dann wären wir Kinder des Himmels, nicht nur Kinder der Erde. Wir wären nicht Biomasse, sondern Himmelskörper, Lichtgestalten gewissermassen. Man könnte auch den weisen Yoda aus «Star Wars» zitieren. Denn Mythenmund tut Wahrheit kund. Der sagt: «Luminous beings are we, not this crude matter.»

Auch das Wort Gott ist ein *luminous being*. Es ist ein leuchtendes Wort, das Augen zum Leuchten bringen könnte, weil in diesem Wort etwas zu sehen ist, was nirgendwo sonst auf Erden zu sehen ist. Oder besser gesagt: weil durch dieses Wort hindurch etwas zu sehen ist, was in keinem anderen Wort der Welt zur Welt und zum Vorschein kommt. Die Welt hinter der Welt. Die letzte Wirklichkeit. Die Anderswelt. Das Wort Gott ist durchsichtig für die Anderswelt, und es kann dünnhäutig für die Anderswelt machen. Wenn es diese Anderswelt gibt und wenn in ihr das Heil der Welt verborgen ist, dann ist das, was ist, nicht alles, und dann ist am Ende nicht alles nichts. Dann wird die Welt eines nahen oder fernen Tages zu einer anderen Welt werden, weil sie in einer anderen Welt aufgehoben ist. Und wenn die Welt in einer anderen Welt aufgehoben sein wird, dann wird sie gerettet sein. Und es wird auch dann, wenn alles verloren scheint, nicht alles zunichte. Mag sein, dass die Welt

untergeht. Wenn es jedoch die Anderswelt gibt, dann geht die Anderswelt auf, wenn die Welt untergeht.

Das Wort, das die Kraft hat, zur Sprache zu bringen, dass am Ende kein Weltuntergang, sondern ein Weltaufgang steht, ist das mächtigste Wort der Welt. Das Machtwort schlechthin. Es hat die Macht und die Leichtigkeit, der Welt die Erden-schwere und das Gewicht zu nehmen, das sie selbst sich gibt und sich selbst aufbürdet. Das Gewicht, das zum Übergewicht zu werden und die Kraft des Menschen zu übersteigen droht. Zumal in einer Epoche, die seit einigen Jahren Anthropozän heisst, weil die Oberfläche der Erde immer sichtbarer die Züge des Menschen trägt.

Im Anthropozän macht sich der Mensch für alles verantwortlich, was das Antlitz der Erde versehrt und verstümmelt. Mitunter macht er sich sogar Vorhaltungen, wie er so unklug sein konnte, Gott zu erfinden und in dessen Namen noch mehr Gewalt auf der Erde zu säen.

Mag der Mensch im Anthropozän aber auch an allem schuld sein, so wird im Anthropozän doch allein dem Menschen auch die Heilung der Wunden der Welt zugetraut und zugemutet. Der Mensch ist die einzige Antwort, die im Anthropozän infrage kommt. Er spielt alle Rollen im Erddrama. Er spielt die Rolle des Schuldigen und des Richters, die Rolle des Verderbers und des Retters. Er spielt die Rolle des Teufels und die Rolle Gottes. Denn es ist der Mensch, der nicht nur den neuen Menschen erschaffen, sondern sich selbst zum Gott «upgraden»¹, also Gott verkörpern muss. Weil sich der Mensch mit der Heilandsrolle aber heillos überfordert, ist das Anthropozän auch die Epoche des überschätzten Menschen.² Und weil den Menschen genau dies dämmert, ist das Anthropozän auch

1 So Yuval Noah Harari, *Homo Deus. A Brief History of Tomorrow*, London 2015, 43.

2 Siehe Lisz Hirn, *Der überschätzte Mensch. Anthropologie der Verletzlichkeit*, Wien 2023.

eine Epoche der «melodramatischen [...] Töne im Blick auf ein [...] Ende, jenseits dessen keine Zukunft für die Menschen mehr vorstellbar ist»³.

Dass eine erdgeschichtliche Epoche den Namen Anthropozän trägt, signalisiert, dass Menschen mehr denn je glauben, der Mensch sei die Schicksalsmacht schlechthin und zu allem fähig – und zwar in jederlei Hinsicht. Schon vor zweieinhalb Jahrtausenden liess Sophokles den Chor seiner «Antigone» resümieren: «Ungeheuer ist viel und nichts / Ungeheurer als der Mensch.»⁴ Der bedeutendste Tragödiendichter der griechischen Antike wusste um die Grösse des Menschen und um das Grauen, das mit dem Menschen einhergeht. Er wusste, dass von allen Naturwesen allein die Menschen die Auslöschung ihrer selbst im Sinn haben und bewerkstelligen können – so sehr, dass man geradezu glauben muss, der Anfang der Kulturgeschichte sei der Anfang vom Ende aller Kultur. Angesichts der griechischen Tragödie scheint es, als stünde schon über der Wiege des Abendlands eine Sonne, deren Aufgang nicht von ihrem Untergang zu unterscheiden ist.⁵ Abendland, das heisst immer schon Untergang des Abendlands. Abendland, das heisst Dialektik der Aufklärung,⁶ des Humanismus und des technologischen Vernunftgebrauchs. Im Fortschreiten der Geschichte des Abendlands, namentlich im Anthropozän, wird offenbar, dass nichts «der absoluten weltlich-säkularen Selbsterhebung des Menschen deutlicher widersprechen [könnte] als eine

3 So Hans Ulrich Gumbrecht, *Das Ende von allem? Neun Betrachtungen und ein Essay*, Stuttgart 2023, 18.

4 Sophokles, *Antigone*, 2. Akt, übers. v. Kurt Steinmann, Stuttgart 2000, 18.

5 Siehe dazu Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, 2 Bde., Wien 1918 und München 1922.

6 Siehe Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Amsterdam 1947.

Ralf Frisch

Alles gut

Warum Karl Barths Theologie
ihre beste Zeit noch vor sich hat

Ralf Frisch liest in seinem glänzend geschriebenen Buch Karl Barths «Kirchliche Dogmatik» als selbstbewusste theologische Gegenerzählung. Anhand der wichtigsten Grundentscheidungen von Barths Dogmatik zeigt er Karl Barths Aktualität auf und führt so pointiert und kühn in sein Denken ein.

«Karl Barths Theologie trifft den Nerv unserer Zeit insbesondere deshalb, weil sie je länger, je mehr unbeirrt zur Sprache bringt, wonach sich die Menschen unserer Zeit und aller Zeiten sehnen: dass alles gut wird. Alles, so Barth, ist gut, weil Gott alles gut gemacht hat.»



Theologischer Verlag Zürich
5. Auflage 2019
204 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-290-18172-7

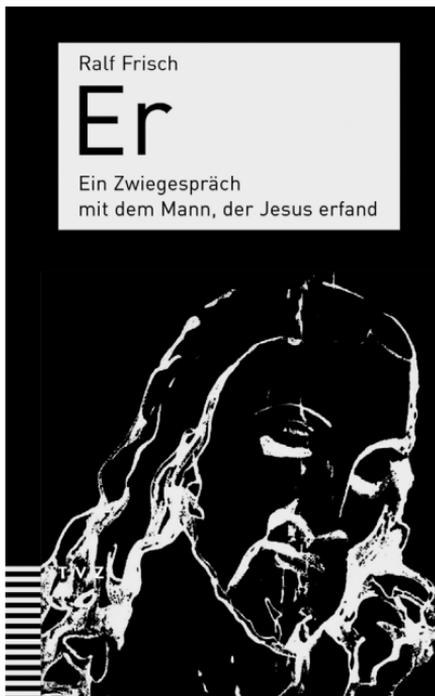
Ralf Frisch

Er

Ein Zwiegespräch mit dem Mann,
der Jesus erfand

Was wäre, wenn man den Verfasser des Markusevangeliums fragen könnte, warum er schrieb, was er schrieb? Ob er das, was er über Jesus erzählte, wirklich für die Wahrheit hielt?

Ralf Frisch wagt genau das: Er verwickelt den unbekannt-ten Evangelisten Markus in ein Zwiegespräch über Helden und Dämonen, über Weltfremdheit und Einsamkeit, über Schönheit und Zorn, über Intensität und Wahrheit.



Theologischer Verlag Zürich
2. Auflage 2020
190 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-290-18300-4

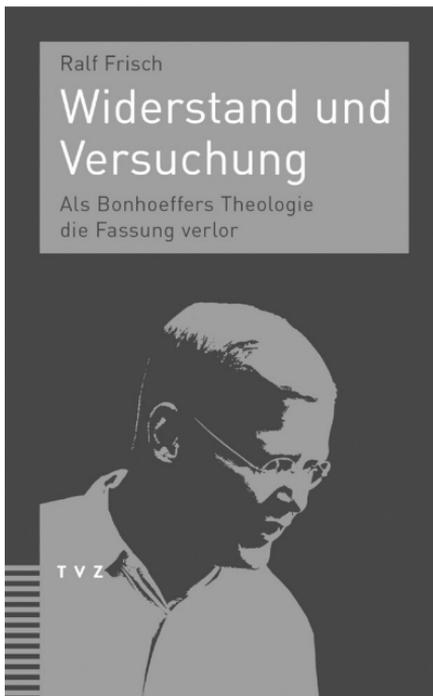
Ralf Frisch

Widerstand und Versuchung

Als Bonhoeffers Theologie die Fassung verlor

Dietrich Bonhoeffer, der Feind Hitlers, der Widerstandskämpfer, der Spirituelle, der Märtyrer, der evangelische Heilige. Bonhoeffer ist vieles, doch was geschieht mit ihm und seiner Theologie in Tegel, in der Extremsituation seiner letzten beiden Lebensjahre?

Das Programm eines religionslosen Christentums, die Idee einer Kirche für andere, die Vision eines mündigen Lebens ohne Gott – reagiert Bonhoeffer damit nur auf die Herausforderungen seiner Zeit? Oder legt er damit Hand an die Substanz des christlichen Glaubens? Ralf Frisch erzählt im Wechsel von theologischer Interpretation und Imagination, wie sich Bonhoeffers Spättheologie entwickelte. Eine Geschichte voller Versuchungen.



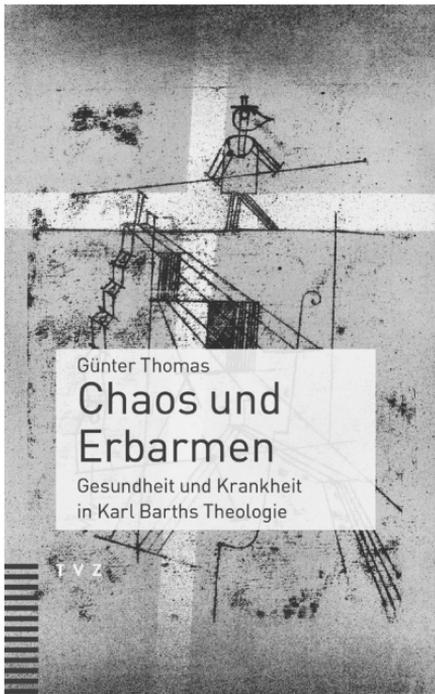
Theologischer Verlag Zürich
2. Aufl. 2022
176 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-290-18478-0

Günter Thomas

Chaos und Erbarmen

Gesundheit und Krankheit
in Karl Barths Theologie

Was ist Krankheit? Was bedeutet es theologisch, dass das Leben fragil und endlich ist? Dieser Essay sucht Antworten auf zutiefst menschliche Fragen. Karl Barth widersteht der Versuchung, Krankheit religiösen Sinn zu verleihen. Daraus lassen sich Impulse für die konkrete Arbeit in Gesundheitsberufen entwickeln, welche Krankheit als reale Zerstörung des biologischen Lebens theologisch ernst nehmen.



Theologischer Verlag Zürich
2023, 232 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-290-18586-2